

*Rote Farbtupfer im
satten Grün: Mohnblüte
im Rabenecker Tal.*

»A ZIBFL VO M GLÜGG«

*Michaela und Udo Staleker (Text und
Fotos) waren auf einer literarischen Reise
durch die Fränkische Schweiz auf den
Spuren der Romantiker Ludwig Tieck und
Wilhelm Heinrich Wackenroder unterwegs*

Hinter Ebermannstadt reitet man immer durch ein äußerst romantisches Tal, (...) eine Gegend, die zu tausend Schwärmereien einladet – steht auf der in Bronze gegossenen Hinweistafel neben dem Bürgerhaus der modern hergerichteten fränkischen Kleinstadt. Eine erste heiße Spur von Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder. Genau vor 210 Jahren brachen die beiden in Erlangen wohnenden Berliner Jurastudenten auf, um dem Mief und Muff ihrer Studierzimmer für einige Zeit zu entfliehen. Ihr Ritt führte sie über Ebermannstadt ins »Muggendorfer Gebürg« – in die »Fränkische«, wie der verträumte Landstrich zwischen Bayreuth, Bamberg und Nürnberg von den Einheimischen liebevoll genannt wird. Frühe »Tourenreiter« waren diese Burschen, und da sie noch nicht im TF berichten konnten, notierten sie in Tagebüchern und begeisterten Briefen nach Hause ins heimische Berlin ihre »Herzenergießungen«. Ihre literarische Hinterlassenschaft markiert nichts weniger als den Beginn der Romantik in Deutschland. Mit ihr war das Zeitalter der Schwärmer angebrochen, der Enthusiasten und Träumer, die sich an der Natur berauschten, am einfachen Leben, an der Schönheit der Schöpfung. Was die beiden jungen Menschen entdeckten, war Poesie – und die lag in der fränkischen Luft, wohin sie auch schauten: »Das Rauschen eines Waldes, ein Bach, der vom Felsen fließt, eine Klippe, die im Tal aufspringt – es kann mich in einen Taumel versetzen, der fast an Wahnsinn grenzt«, schwärmte Ludwig Tieck in seinen Briefen und ahnte wohl kaum, was er anrichten würde. Dem Autor des »Gestiefelten Katers« folgend, ließen nicht nur die Dichter und Denker des 19. Jahrhunderts ihr geliebtes Italien jenseits der Alpen liegen. Noch heute schnüren Tourenfahrer unserer

Tage am Wochenende zu Hunderten ihre Motorradstiefel, um in der Fränkischen Schweiz gerade das zu finden, was in Reisekatalogen fremder Länder nur allzu oft versprochen, aber selten genug gehalten wird: Ruhe, Entspannung, unberührte Natur, sanfte Hügel und malerische Täler mit forellenen Flüssen und Seen. Eine Reise in den »Schlupfwinkel des deutschen Gemüts«! Der Dichter Max von Aufseß hat's vorgedacht – und der kannte seine Heimat ...

»O, die Natur ist doch an Schönheit unerschöpflich. Hier ist der wahre Genuss«, skandierte Wanderer Wackenroder, als er das Wiesenttal hinauftritt und die Landschaft um den verträumten, an steilem Hang klebenden Ort Streitberg erblickte. Sein Ross hatte gewiss nichts gegen eine Pause am Eingang des malerischen Wiesentales, »das sich in mäßiger Breite zwischen bewaldeten Felsen, aus denen aber viele nackte Blöcke und Pfeiler hervorragen, in man-

chen Krümmungen durchwindet.« Ganz anders die Varadero: »Hör jetzt endlich mit diesem romantischen Gesülze auf«, schmettert sie streitlustig in den Fahrtwind, »ich rieche griffigen Asphalt, schmecke Kurven und Kehren.« Verständliche Verführungen – hätte der steile Weg den Berghang hinauf nicht plötzlich den Blick ins Tal und auf die Ruinen der Burg Neideck freigegeben. Schon beißen die Bremszangen, und die neuzeitlichen Reiter genießen Bilderbuchromantik. Weit ragt ein mächtiger, dicht bewaldeter Berg Rücken ins Tal der Wiesent und trägt auf seinem äußersten Wirbel die Überreste des einstigen Stammsitzes derer vom Geschlecht der Schlüsselberger. Mächtig waren sie und hielten sich für unbesiegbar, bis ihr letzter Spross Graf Konrad den Hals nicht mehr voll bekam und eine Zollstelle im Wiesenttal errichtete. Die Burggrafen von Nürnberg und der Würzburger Bischof befürchteten, künftig einen Nach-

tragshaushalt in Erwägung ziehen zu müssen und schickten ein Söldnerheer. Statt Zoll zu kassieren, erntete Graf Konrad Wurfgeschosse. Eines davon erwischte ihn schließlich – peinlicherweise eben dort, wo der Mensch in der Stille verharren möchte: auf dem Abtritt der Burg. Dieser ragt bekanntlich über die Mauerbefestigung hinaus, und so muss Graf Konrads Allerwertester eine gar prächtige Zielscheibe abgegeben haben.

Wandern im Wiesenttal. Mit sanften Gasstößen folgt die Enduro dem mäandernden Fluss. Die Straße beschreibt weite, elegante Bogen, lässt die Stollenreifen singen und führt mit sanftem Schwung hinein in das sich allmählich verjüngende Flusstal. Saftig grüne Auen, beschattet von mäßig ansteigenden Mischwaldhängen, aus denen raue Kalksteindolomiten wie steile Stützähne emporragen. Eine Bilderbuchlandschaft. »Das Reisen ist ein herrlicher Zustand, diese Freiheit der Natur, diese Regsam-

Malerisches Fachwerk und enge Gassen im Schutze der Burg Pottenstein (r.). Der Morgenländische Bau im Felsengarten Sanspareil (u.).

Das Reisen ist ein herrlicher Zustand, diese Freiheit der Natur





keit aller Kreaturen, der reine weite Himmel und der Menschengeist, der all dies zusammenfassen (...) kann«, schwärmte der Pfingstwanderer Ludwig Tieck in seinem Roman »Franz Sternbalds Wanderungen« und outete sich damit als geistiger Vater heutiger Tourenfahrer. Die Landschaft der Fränkischen Schweiz atmet beschaulich und beruhigt das Gemüt. Wer es bei Muggendorf immer noch krachen lässt, hat zweifelsohne das falsche Motorrad oder er gehört zu jenen Zweirad fahrenden Einheimischen, die bereits morgens um sieben den Zündschlüssel umdrehen, um ihre »Fränkische« für sich allein zu haben und in zwei Stunden die schönsten Strecken abzufegen. Das Orgeln ihrer Vierzylinder und das Gebell ihrer V2-Motoren endet kurz nach dem Frühstück der »Touristen«. Ein gutes Timing, bei dem niemand dem anderen in die Quere kommen kann, wenn sich alle an die Spielregeln halten.

Muggendorf hieß schon so manche Prominenz willkommen. Der schmucke und inzwischen recht weitläufige Kurort

Fluss-Idylle an der Wiesent im Rabenecker Tal (l.). Eine deftige Brotzeit bei Kathi-Bräu – hier drängeln sich an den Wochenenden die Motorradfahrer (u.).

war einst Namensgeber für das »Muggendorfer Gebürg« unserer Wanderführer Tieck und Wackenroder und gilt als das Herz der Fränkischen Schweiz. Im Oktober jeden Jahres wird der Ort zu einem Hauptreiseziel, wenn seine Bürger zum Erntedank das Kürbisfest feiern. Dann ziehen festliche, mit prächtigen Blumenkränzen und Feldfrüchten geschmückte Wagen durch die Straßen, und die Kinder tragen am Abend ausgehöhlte Kürbisse mit einem Kerzenlicht von Haus zu Haus. An Pfingsten jedoch schlummert der Ort in der Mittagssonne, und so beschließen wir, in einem seiner Vorhöfe eine bizarre Attraktion aufzusuchen. Der Weg führt hinauf nach Trainmeusel und weiter zügig an einem Berg Rücken entlang zu dem verschlafenen Dörfchen Wohlmannsgesees. Kein Ortsname in der »Fränkischen« kann unsere Tourengedächtnisse treffender beschreiben. Südwestlich des Ortes, keinen Kilometer entfernt, verspricht die Wanderkarte im Tankrucksack einen Druidenhain – eine keltische Kultstätte. Zauberte hier etwa

Miraculix? Die Varadero muss auf einem provisorischen Parkplatz warten, denn zu heiligen Stätten geht man zu Fuß. Die Mühe lohnt, birgt doch der dichte Buchen- und Fichtenwald ein wahrlich seltsames Rätsel: In merkwürdig reihenförmiger, regelmäßiger Anordnung liegen hier bis zu tausend Tonnen schwere, meterhohe Felsbrocken, reichlich beemoost und von den Wurzeln stattlicher Bäume unaufhaltsam umschlungen. Die Kronen der Buchen sind licht genug, um warmes Streiflicht hindurch zu lassen, und so ergibt sich ein geheimnisvolles, geradezu mystisch anmutendes Bild. Da gibt es Opfersteine, Pultsteine, Taufsteine und Sternsteine, und wer noch tiefer eindringt, gelangt am Altar vorbei zu einem Grab mit Heilsrunen, zu einer Kanzel mit Treppe, hinein in ein Steinlabyrinth, das als Mondkalender gilt, und schließlich zu einer Formation, welche den Eingang zur Unterwelt darstellen soll. Georg Richter, Landwirt und Landvermesser dieser Gegend, deutet die Formen und Anordnung der Steine als eine

... birgt doch der Buchen- und Fichtenwald ein seltsames Rätsel



Sonnenkultstätte, die einst astronomische Berechnungen erlaubte und den Druiden der damals ansässigen Keltenstämme als Trainingslager für ihre kinetischen Kräfte diente. Wer allein kommt und genügend Zeit mitbringt, begegnet vielleicht wirklich dem kauzigen, weißbärtigen Barmixer der Druiden und kann das Geheimnis des Zaubers lüften ...

Genießen in Gößweinstein. Wir haben den Weg zurück an die Wiesent gefunden, und der Fluss hat uns zum schönsten Gotteshaus der Fränkischen Schweiz geführt. Noch bevor man die mächtigen Doppeltürme der Wallfahrtsbasilika zur Heiligen Dreifaltigkeit zu Gesicht bekommt, grüßt schon von weitem hoch über dem Ort die fast tausend Jahre alte Burg Gößweinstein mit ihren markanten Treppengiebelzinnen und dem schlanken Rundturm. Schneeweiß leuchtet die mehrfach umgebauete und renovierte Feste in der Nachmittagssonne. Wer hinauf will, um vom Burgherren persönlich in der kleinen Burgschänke bedient zu werden, muss das Eisenross unten im Ort anbinden und steile Stufen erklimmen. Ein fantastischer Ausblick auf Gößwein-

Rast an der Wehranlage der Hammermühle in Pottenstein (r.). Dieses deftige fränkische Mahl deckt locker den Kalorienbedarf eines Motorradfahrers (l.).



stein, seine Basilika und das Flusstal der Wiesent entschädigt für den zusätzlichen Schweißausbruch. Wieder zurück darf der Gang zu Balthasar Neumann nicht ausgelassen werden. Zwar kommen die Heerscharen der 60.000 Pilger, die sich jedes Jahr Erlösung vom Gnadenbild der Heiligen Dreifaltigkeit versprechen, erst am Sonntag nach Pfingsten. Wer sich jedoch in Ruhe sammeln und mit dem Kopf im Nacken barocke Kunst und Verklärung bestaunen möchte, sollte dies an Wochentagen tun. Dann kann sich wohl kaum jemand der enormen emotionalen Ausstrahlung und Wirkung des prächtigen Gotteshauses entziehen. Eine alte Frau vor uns breitet jäh und ungestüm ihre Arme aus, stößt ein kurzes, fast erlösendes »Jaah« hervor und scheint von dem mächtigen Hochaltar mit seiner goldenen Weltkugel und den Engelsfiguren restlos überwältigt zu sein. Ein Himmelreich auf Erden, und die Illusion ist nahezu perfekt.

In Behringersmühle, wo die Flüsschen Püttlach und Ailsbach ihr Wasser der Wiesent übergeben, wird die Varadero Route unserer romanti-

... aufsteigen, zusammenballen und dunkelgrau düstern drohen

schen Wanderführer Tieck und Wackenroder erstmals untreu und folgt den Wegetafeln ins Püttlachtal. Eng geht es nun her, und niedrigere Gänge sind gefragt. Die Felsen rücken näher an die Straße heran, bedrängen den Flusslauf, bilden Schluchten und schicken die Enduro immer wieder in schattige, grüne Baumtunnel, deren Kühle nach der Hitze des Tages wie ein erquickendes, frisches Bad wirkt. Wir könnten endlos gleiten. Unvermittelt bricht die Enge auf, und das Felsendorf Tüchersfeld thront auf steilem Jurafels über dem Fluss – wildromantisch und verwegen. Wo einst zwei wehrhafte Burgen bis zu ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ihren Sitz hatten, ließen sich Jahrhunderte später Bamberger Juden nieder und gründeten eine Siedlung. Viele von ihnen wanderten Ende des 19. Jahrhunderts nach Amerika aus, und so verwaiste die Siedlung. Was von ihr übrig geblieben ist, beherbergt heute das Fränkische-Schweiz-Museum und trägt noch immer den Namen jener Tage – »Judenhof«. Wer den Helm abnimmt, erfährt etwas über die Entstehung der faszinierenden Jurafelslandschaft-



ten, welche, gigantischen Felseriffen gleich, vor Jahrmillionen noch Meeresgrund waren. Nur der Fleißarbeit nimmermüder Ammoniten verdanken wir Tourenfahrer die heutigen Felstürme, die verwegenen Schluchten und Abgründe, die erhabenen Hochplateaus und malerischen Flusstäler, welche die »Fränkische« zu einem »verschdegdn Baradies« machen, wo wir Tourenfahrer bekommen, »wos mä alla wölln und braung«.

Mit dem letzten Strahl der Abendsonne haben wir Pottenstein erreicht. Die Hitze des Tages hat gegen Abend Quellwolken aufsteigen lassen, die sich nun, von heftigen Böen getrieben, zusammenballen und dunkelgrau düstern drohen. Die ersten dicken Tropfen klatschen auf die Kartentasche des Tankrucksacks und bringen unsere Fahrtroute ins Schwimmen. »Sie suchen bestimmt ein Zimmer!« Der freundliche Herr mit den dicken Brillengläsern nickt uns aufmunternd zu und deutet auf ein Schild am Haus gegenüber. »Haus Sophia – Zimmer mit Dusche und WC« steht dort, und noch bevor wir der Enduro den Strom abgedreht haben, quietscht hinter uns ein Garagentor, und der nette Herr räumt hurtig einen Platz für das Motorrad frei. Der Mann weiß, was Tourenfahrer schätzen, und Frau Varadero fühlt sich natürlich sofort ge-

schmeichelt. Also bleiben wir!

»Günter Nöttling«, stellt sich unser Gastgeber vor, und die Sophia, das sei seine Frau. Seit etlichen Jahren vermieten die beiden Zimmer in ihrem »Do-it-yourself«-Eigenheim und gehören zu jenen stets handfest zupackenden Bürgern, ohne die eine fruchtbare Gemeindearbeit kaum möglich wäre. So engagiert sich Günter Nöttling seit seiner Pensionierung im Heimatverein Pottensteins als Wegewart bei der Freilegung alter eingetragener Flurwege, setzt sich für die Renaturierung von Bächen ein und arbeitet mit Gleichgesinnten in der Schutzgemeinschaft zur Erhaltung einer eigenen Wasserversorgung im Oberen Püttlachtal. »Ohne Bürgerinitiative gäb's kan Foddschridd und wänn mä sich ned kümmern däd, so werd die Weld ned besser – ned in hundäddausend Joahr«, erzählt uns unser Gastgeber beim Frühstück und verweist auf das jüngste Beispiel in der Geschichte seines Heimatortes.

Im Motorradmuseum von Manfred und Peter Brünner in Möchs. Zu sehen sind 140 Zweiräder, auch aus fränkischer Produktion.



... es gäb kan Foddschridd, wänn mä sich ned kümmern däd

Da wurde im nahen Weihersbachtal in den Zwanzigerjahren Deutschlands wohl schönstes Felsenbad erbaut, mit einem riesigen, gute 1300 Quadratmeter großen Schwimmbekken, in dessen Wasser sich die Felsensilhouette des Finkensteins widerspiegelte. Wagemutige konnten einige der Felsen als »Sprungtürme« nutzen, Genießer fühlten sich von den schönen Steinterrassen zum Sonnenbad eingeladen, und für bescheidene Erfrischungen sorgte ein Turmcafé. Ein kostbares Juwel im fränkischen »Baradies«. Doch schätzt der Mensch bekanntlich selten, was er hat, und so verfiel die Anlage mit den Jahrzehnten immer mehr, bis das Bad schließlich 1988 mangels öffentlicher Sanierungsgelder geschlossen werden musste. Erst als engagierte Bürger einen »Förderverein Felsenbad Pottenstein« gründeten, endete der Dornröschenschlaf. Mit den immer stärker fließenden Spendengeldern von Firmen

und Privatleuten traten alsbald auch Politik und Prominenz als Förderer auf die Felsenbadbühne, zumal sich das sehr umweltverträgliche Konzept der Sanierung nur gar zu gut auf vielfarbige politische Fahnen schreiben ließ. 1991 war die Arbeit getan, und die Pottensteiner feierten unter großem überregionalem Anklang die Wiedereröffnung ihres geliebten Felsenbades.

Heute erwartet müde Wanderer und verstaubte Tourenfahrer ein Naturschwimmbad, das sich mit Hilfe eines Pflanzenfilterbereiches auf ganz natürliche Weise selber klärt. Kein Chlor, keine Chemie – dafür Baden im biologischen Gleichgewicht. Tagsüber sorgen eine Café-Terrasse und ein Biergarten für die innere Renaturierung, und am Abend garantiert eine integrierte Live-Bühne mit Musik- und Theateraufführungen eine vielseitige geistige Erfrischung. Wanderer – was willst du mehr?

Die Varadero hat die Spur

unserer romantischen Pfingstreiter Tieck und Wackenroder wieder aufgenommen und galoppiert ausgelassen an den Mäandern des Ailsbachtals entlang. Viel zu früh und viel zu munter für zwei Mägen, die mit der Verdauung des herben dunklen Hopfensaftes der Pottensteiner Brauereigaststätte »Hufeisen« noch nicht annähernd zu Rande gekommen sind. Ob eines der »Seidla« (halber Liter) vom Fass womöglich schlecht war? Das letzte vermutlich ...

Aber reise da mal einer durch die »Fränkische«, ohne am Abend nach staubiger Runde den Verführungen der fast 300 kleinen Familienbrauereien zu erliegen, welche sich zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg auf die Lauer legen. »Kellerbier«, »Bockbier«, »Märzenbier« oder schlimmstenfalls »Rauchbier« heißen die Streckenposten, die einen Tourenfahrer spätestens bei sinkender Abendsonne in die Box winken. Unmöglich, an diesen flüssigen Straßensperren nicht heruntergebremst oder gar zum Stillstand gebracht zu werden. Letzteres geschieht vor allem immer dann, wenn man außer Treibstoff noch Festnahrung tankt: einen »Ziebälaskäas« etwa (angemachter Quark mit Salz, Pfeffer, Schnittlauch und Kümmel) oder »Blaua Zibfl« (gekochte Bratwürste), eine »Stadtwurst mit Musik« (hausgemachte Wurst mit Zwiebeln in Essig) oder gar ein »Schäufelra mit Klößen« (Schweineschulterbraten). Die Portionen sind nicht nur ausgesprochen deftig gewürzt, sondern zudem derartig reichhaltig bemessen, dass nach dem Mahle weder Leder- noch Enduro-Hose zu schließen sind. Weiterfahren zwecklos! So landet der arme Tourist zwangsläufig beim verdauungsfördernden Obstbrand und erliegt damit einer weiteren der fränkischen Künste. Die Streuobstwiesen des nahen Trubachtals liefern Kirschen, Birnen, Äpfel und Zwetschgen in vorzüglicher Qualität, und

was die fränkischen Brenner daraus machen, ist wahre Medizin für überladene Mägen. Gott sei Dank weiß ein kluges Touren-Bike um die Nöte seiner Reiter und nimmt vor allzu flotten Kurvenkombinationen rechtzeitig das Gas weg. Wer weiß, was sonst in der »Applauskurve« bei Oberailsfeld passiert wäre? Hier lassen es fränkische Heißsporne am Wochenende mächtig pfeifen und schleifen vor Publikum Stiefel und Fußrasten.

Sonst geht es hier eher beschaulich zu. Wer die steile Straße nach Langenloh hinaufkurvt und einen Blick zurück ins Tal wirft, entdeckt Burg Rabenstein auf hohem Thron. Ein königlicher Anblick! Unweit des Schlosses, einen zehnmütigen Fußweg von der Burg entfernt, kann man der Hitze eines Sommertages entfliehen und der »Fränkischen« unter den Rock schauen. »Zur Sophienhöhle« steht auf den Hinweistafeln, und alsbald empfangen einen die Kühle und die Unwirklichkeit der fremden Welt einer Tropfsteinhöhle. Weit über 300 dieser

Höhlen soll es in unserem Tourengebiet geben – viele erst vor kurzem entdeckt und etliche wohl noch unerforscht. Mit der »Teufelhöhle« beanspruchen die Pottensteiner die größte dieser Höhlen zu haben. Wer es jedoch moderner und spektakulärer möchte, setze bei Rabenstein den Fuß in die Unterwelt. Eine Lightshow in den verrücktesten Farben wird ihm am Abend das Staunen lehren.

»C'est sans pareil« – es ist ohnegleichen – soll einst die Oberhofmeisterin voller Entzücken ihrem Markgrafen zugerufen haben, als die vornehme Kutsche über die schmalen Schotterwege von Hollfeld an der Kainach entlang nach Wonnees und schließlich zur Burg Zwernitz rumpelte. Fortan hieß das Dörfchen »Sanspareil« – Ohnegleichen –, und es kann noch heute seine Besucher in Entzücken versetzen. Inmitten einer Miniaturausgabe der Fränkischen Schweiz gelegen, strahlt das Dorf mit seinem Ensemble aus Burg, Dorfhäusern, Felsenschloss- und Felsengarten eine märchenhafte Idylle aus. »Die ganze Natur ist dem

Menschen, wenn er poetisch gestimmt ist, nur ein Spiegel, worin er nichts als sich selbst wiederfindet«, schrieb Ludwig Tieck in sein Tagebuch, als er in Sanspareil anlangte. Ruhig atmen, dem Ticken der Uhr lauschen und im Schlosscafé ganz bedächtig in der Kaffeetasse rühren: sich wiederfinden ... Und wenn der Puls dann ganz unten angekommen ist, bedächtigen Schrittes die verschlungenen Waldwege zum »Ruinentheater« abschreiten. Wer begreifen will, muss zum Loslassen und Eintauchen bereit sein – hinein in die Welt der griechischen Mythologie, in die Zeit Telemachs, des Sohnes von Odysseus. Ihm widmete die Markgräfin von Bayreuth vor mehr als 250 Jahren die Anlage eines bizarren Felsengartens, welcher die natürliche Kulisse der homerischen Zauberland Ogygia darstellen sollte. Zwischen eigentümlichen Felsformationen inmitten eines lichten Buchenwaldes ließ sie Skulpturen formen, Gemälde aufstellen, Pavillons und Türme errichten, die allesamt die Abenteuer des Telemach zum

Thema hatten. Fast alles davon ist heute verfallen, bis auf ein beeindruckendes Ruinentheater mit einer Bühne und einem Orchestergraben – sorgsam und mühselig Stein um Stein aufgeschichtet aus den Überresten eines Felsbruches. Den Fantasievollen erwartet mehr: Ihn führt der Weg zu der Wahrsagerin Sybille, zu der anhänglichen Nymphe Kalypso, in die Grotte der göttlichen Diana, zum flötenspielenden Hirten-gott Pan und schließlich zu den Verlockungen der umstrickenden Sirenen. Wer ihren süßen Gesängen nicht widerstehen kann, findet den Weg nicht mehr hinaus aus dem Felsengarten oder er verliert zumindest den Zündschlüssel.

Alles kein Problem, könnte man nur ewig bleiben. Der Charme der »Fränkischen« hat uns sirenengleich gefangen genommen, und ein verlängertes Wochenende ist auf einmal viel zu kurz. In »Kathi's Biergarten« in Aufseß-Heckenhof lassen wir es ausklingen und genießen noch einmal die fränkische Küche. Wir sind in guter Gesellschaft: Motorradfahrer lieben diesen Biergarten und parken gleich dutzendweise auf dem Hof der von Alterspatina gezeichneten Brauereigaststätte. Zwar ist die legendäre »Kathi« schon längst verstorben, doch ihr alter Braumeister versteht offensichtlich noch immer sein Handwerk, denn das »Seidla« Kathi-Bräu fließt runter wie Öl. Und ein paar Kilometer weiter wohnte auf Schloss Unteraufseß einst Hans Max von Aufseß, jener Heimatdichter, der die »Fränkische« als »Schlupfwinkel der aus den deutschen Städten vertriebenen deutschen Seele« bezeichnete. Unterschlupf suchen in der Fränkischen Schweiz, für ein paar Tage zum Ausatmen in der Hektik unserer Zeit. Auf dem Weg nach Bamberg wird uns klar, was wir gefunden haben: »A Zibfl vom Glügg« – und den stecken wir ganz tief in die Taschen unserer Enduro-Jacken.

Allgemeines: Die Fränkische Schweiz erstreckt sich zwischen Bayreuth, Bamberg und Nürnberg. Dieser nördlichste Teil des Karstgebirges der Fränkischen Alb gehört sicherlich zu den schönsten deutschen Landschaften. Wer hier touren, den erwarten wiesengrüne, tief eingeschnittene Talsohlen, weite Hochflächen, trutzige Felsburgen, eindrucksvolle Dolomittfelsen, märchenhafte Tropfsteinhöhlen und viele Gasthäuser mit freundlichen Wirtsleuten.

Höhlen: Es gibt mehr als 350, und damit ist die »Fränkische« das größte zusammenhängende Höhlengebiet Deutschlands.

Eine kleine Auswahl: Maximiliansgrotte (bei Neuhaus an der Pegnitz), Binghöhle (bei Streitberg), Teufelhöhle (bei Pottenstein), Sophienhöhle (bei Waischenfeld).

Museen: Fränkische-Schweiz-Museum in Tüchersfeld. April bis 1. November; Di-So, 10-17 Uhr. Eintritt 2 Euro, Kinder 1,50 Euro, Tel. 09242/1640. Motorradmuseum in Möchs. Inhaber Manfred Brüner, Möchs 27, 91355 Hiltpoltstein, wochentags ab 10 Uhr. Eintritt 2,50 Euro, Tel. 09245/1231. Die Museen Bambergs unter www.bamberg.de und die Museen Bayreuths unter www.bayreuth.de.

Für Leib und Seele: Bier: In der Fränkischen Schweiz und im Bamberger Raum gibt es die größte Brauereidichte und Bier-sortenvielfalt in Deutschland. Fast jedes Dorf hat noch seinen Kleinbrauer, der meistens nur für die eigene Wirtschaft braut.

Fränkische Küche: Wer sich vorgenommen hat, kalorienbewusst zu leben, sollte nicht in die Fränkische Schweiz fahren. Dort wird gerne deftig, schwer und reichlich gegessen. Neben dem Klassiker »Schäuferla«, einem Schweineschulterbraten, der mit Klößen serviert wird, gibt es noch eine Reihe kleiner, aber feiner Speisen, die für die Fränkische Küche charakteristisch sind. Dazu zählen der Ziebälkäskä (Quark

mit Salz, Pfeffer und Schnittlauch) oder die hausgemachte Stadtwurst mit Musik.

Obstbrände: Zur deftigen Küche gehört ein zünftiges »Verdauerele«. Die Obstbrände haben in der »Fränkischen« eine lange Tradition. Die Streuobstwiesen in den Tälern mit ihren Kirsch-, Apfel-, Zwetschgen- und Birnenbäumen sowie die Heckenfrüchte an den Jurahöhen und die Beeren aus den Mischwäldern liefern den Rohstoff für das begehrte Destillat.

Reisezeit: Frühjahr bis Herbst. Wer die zahlreichen »Kerwa« (Kirchweihen) und Prozessionen miterleben möchte, sollte um die Pfingstzeit und bis hinein in die Sommermonate reisen. Ansonsten bieten sich vor allem milde Herbsttage an, wenn das bereits verfärbte Laub die samtgrünen Hutweiden auf den Jurakalkfelsen farbig umrahmt.

Motorradtouren: Jürgen Wächter aus Pottenstein, Forchheimer Str. 3, führt auf abwechslungsreichen Routen durch den Naturpark Fränkische Schweiz. Die Touren sind zum größten Teil in einem Roadbook dokumentiert. Infos: Tel. 09243/238 und www.pottenstein.de/reifen-waechter.

Darüber hinaus hat das Verkehrsbüro Pottenstein ebenfalls gelungene Tourenvorschläge für Biker ausgearbeitet. Infos: Verkehrsbüro Pottenstein, Forchheimer Str. 1, 91278 Pottenstein, Tel. 09243/708-41 oder www.pottenstein.de.

Unterkunft: Die Fränkische Schweiz bietet reichlich Übernachtungsmöglichkeiten, mittendrin auch ein TF-Partnerhaus: Hotel Krone, 91327 Gößweinstein, Tel. 09242/207, www.krone-goessweinstein.de. Der Private Brauereigasthof Zum Löwenbräu, 91325 Adelsdorf-Neuhaus, Tel. 09195/7221, www.zum-loewenbraeu.de, liegt etwas abseits, aber ganz praktisch zur A 3 hin.

Weitere Brauereigasthöfe, die Übernachtungsmöglichkeiten anbieten sind: Held in Oberailsfeld, Tel. 09242/295; Reichold in

Hochstahl, Tel. 09204/271; Krug in Breitenlesau, Tel. 09202/835; Hufeisen in Pottenstein, Tel. 09243/260.

Außerdem zu empfehlen: Haus Sophia, Mariental 25 in Pottenstein, Tel. 09243/615; Hotel Alt Ringlein, Dominikanerstr. 9 in Bamberg (zentral unterhalb des Doms gelegen), Tel. 0951/95320.

Anreise: A 3 Frankfurt – Regensburg, am Kreuz Fürth-Erlangen (von Frankfurt kommend) auf die A 73, Abfahrt Forchheim/Süd oder Bamberg. A 6 Heilbronn – Nürnberg (von Stuttgart kommend), am Kreuz Nürnberg-Süd auf die A 9 Richtung Berlin, Abfahrt Lauf/Nord auf die B14 Richtung Hersbruck. A 9 Berlin-Nürnberg (von Berlin kommend), Abfahrt Bayreuth/Nord.

Karten: ADAC Regionalkarte, ADAC-Verlag, Blatt 10, Maßstab 1 : 150.000; Wanderkarten »Innere Fränkische Schweiz« und

»Südliche Fränkische Schweiz/Hersbrucker Schweiz«, Appelt Kartographie und Verlag, Maßstab 1 : 35.000.

Literatur: Hans-Peter Siebenhaar, Michael Müller: »Fränkische Schweiz, Bamberg/Bayreuth«, Michael Müller Verlag (sehr detaillierter, liebevoll gestalteter Reiseführer). Verlag Reinhold Lippert, 91320 Ebermannstadt: »Fränkische Schweiz, Land der Burgen, Mühlen, Höhlen und Täler« (reich illustriert). HB-Bildatlas Nr. 125, »Fränkische Schweiz«. Reinhold Schmitt: »A Zibfl vom Glügg, Gschichdla und Gedichdla«, Verlag Forchheimer Reihe. Kulturamt des Landkreises Forchheim: »Die Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker: Festvorträge im Jubiläumsjahr 1993 zur 200. Wiederkehr der Pfingstwanderung von Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder«.

... weiß ein kluges Touren-Bike um die Nöte seiner Reiter

Das alte Rathaus in Bamberg: Weil der Bischof in seiner Stadt keinen Bauplatz hergeben wollte, wurde es über den Wassern der Regnitz erbaut.

